

Bonn, den 10. August 1934.

Liebes Fräulein von Kirschbaum.

Nun ist Bonn wieder erreicht, und das liebe Haus, wenn auch die verschlossenen Fenster nicht gerade sehr einladend ausschauen; aber es ist eben doch d i e s e s Haus, das einen begrüsst als Heimat. Freilich ist es dann eine merkwürdige Sache, wenn man in ihm mit einer Schachtel, ungefähr 50 Zimmer- und Schrank-Schlüssel enthaltend, herumlaufen muss und die doch bekannten Räume sorgfältig aufschliessen und lange suchen, bis man den rechten Schlüssel erwischt; und dann die leeren Räume - ja man ist recht in Versuchung, einmal ganz einfach loszuschreien, zu pfeifen, zu lärmen, nur damit Töne da sind. Die Zeugnisse fand ich schnell, und lege sie diesem Brief bei, obgleich ich hoffe, dass der mit ihnen zu bewirkende Zweck doch nicht mehr nötig sein wird (Davon aber später!). Ob ich aber Ihren anderen Auftrag richtig erfüllte, das weiss ich nicht, denn von einer Wollweste fand ich keine Spur in Barths Kleiderschrank ~~im~~ Fränzelis Zimmer. Ich habe daraufhin sogar Forschungen in Frau Barths Schlafzimmer in etlichen Schränken unternommen - aber völlig ohne Ergebnis, sodass ich hoffe, die nun gesandte gräuliche Wollj o p p e ist das richtige - oder?? - Ich weiss: "Wenn man nicht alles selber tut ..."! Aber meine Entdeckermöglichkeiten waren hier zu Ende. Die Joppe ist heute morgen auch abgegangen. Hoffentlich kommt sie zu recht, mehr noch, hoffentlich wird ein solches Wetter sein, dass sie nicht mehr notwendig sein wird. Ausserdem fand ich hier die "Junge Kirche", die "Reformierte Kirchenzeitung" und "Unter dem Wort" vor. Da weder Landgrebes noch ich diese Zeitschriften halten, so können diese nur Ihnen gehören. Soll ich sie Ihnen nun nachsenden, und welche? Als letztes sind die Wahlausweise für die Volksabstimmung gekommen. Ich sende Ihnen die Ihrigen hierdurch mit. Aber was soll mit denen der Mädchen geschehen? Ich wäre sehr dankbar, wenn Sie mir möglichst bald die Anschriften von Hertha und Lieschen senden könnten, um diese Ausweise an die Polizei mit den rechten

Anschriften zurückzugeben, damit die Mädchen nicht in ihren staatlichen Rechten gekürzt werden. Von Cohen ist ein grosses verschlossenes und schweres Kouvert abgegeben worden - nachsenden? -- Entschuldigen Sie diese Fragen alle, aber ich weiss nicht, wie weit ich dann selbstständig handeln soll. Gestern kam die Karte an Fräulein Freiling an (mit der Unterschrift Barths) vom Genfersee, die gleich weiterging. Wie war es denn dort? Haben Sie Pierre Maury dort getroffen und war es so schön wie im Frühjahr in Paris? Ich habe sehr an Sie gedacht in den Tagen. Augenblicklich weiss ich aber garnicht, wo ich Sie suchen soll; sind Sie noch am Genfersee oder schon zurück? Und hat jetzt Barth endlich Zeit, sich etwas auszuruhen? das hat er ja so nötig; er sah gräulich schlecht aus, als wir ihn auf dem Bergli sahen. Ich wünsche Ihnen, dass jetzt etwas Zeit der Erholung kommt, und etwas mehr Ruhe. --

Schnell noch einen kurzen Bericht von den vergangenen Tagen. Natürlich hatten Sie recht - wie könnte es auch anders sein? (und wie könnte es auch anders sein, dass ich widerspräche), - und die Nacht in Seebach war eine gute Sache. Nicht nur, dass am anderen Tag das Wetter wirklich schön war, ja ab Lindau teilweise fast zu heiss, sondern mehr noch das Zusammensein in Seebach selber mit Schmidts. Auf dem Vordergrund des dicken und polternden K.L. erst zeigt sie ihre ganze Würde und Erstaunlichkeit, wie sehr sie auch für ihn Mutter sein muss und wie wenig wirklich mit ihm Frau sein. Man muss sie neben aller Achtung einfach lieb gewinnen. Aber auch K.L. selber schien mir, trotz mancher Unmöglichkeiten doch manches gelernt zu haben, und ich konnte Ihrem Urteil doch nicht ganz so recht geben. Die Kinder waren in ihrer Ungebundenheit herrlich, alle; Vrone und Zepper aber vor allem charaktervoll und fein. Während K.L.; S. seine Prädigt machte, lieferten Helmut G. und ich - wie könnte es anders sein - ein kleines Streitgespräch, und zwar über Barths "Pädagogik" oder "Unpädagogik". Es war wie in früheren Zeiten, und es war herrlich mit Hlt. zu streiten, wie man ihn doch in seiner ehrlichen Menschlichkeit einfach gern haben muss. Er meinte, dass der Kittel-Briefwechsel zu früh abgebrochen sei (so übrigens auch später Steck), und dass auf Kittels grosse Antwort nun noch eine ausführliche Antwort von B. gehört hätte. Ich meinte das aber anzweifeln zu

(Verzeihen Sie, wenn ich nun aber eng schreiben werde!)
 müssen. Entweder hat jemand den ersten Brief verstanden, dann gut: so wird er Kittels Antwort schon durchschauen. Oder er hat ihn nicht verstanden - ob er es dann nach einer zweiten Antwort verstanden haben würde?? Ich weiss wirklich nicht, ob ich auf dem Gebiet zu hart bin, dass ich die Gründe nicht leiden kann, die so lauten: Ja, nun hätte man doch hier Kittel so leicht wieder alle Argumente aus der Hand schlagen können; wenn auf sie nun doch wieder jemand hereinfällt? Und Barths Brief sei so schwer zu verstehen. --Ob nicht gerade der "Verständigere" abbrechen muss, um gerade damit zu zeigen, wie es denn eigentlich steht? Dass das wirkliche Gespräch weiter geht, dafür ist doch gesorgt. -- Die kurzen Tage in München waren sehr nett; insbesondere mit den Eltern. Dagegen begann mich meine Schwägerin diesmal zu reizen durch allerlei unnötige Zwischenfragerei u. ä. Dafür war ihr kleiner Kerl, mein Patenkind, sehr nett, wenn auch ungehörig dik u auch ungrzogen. Ein langes Gespräch hatte ich bei Lempp, bei welchem aussem diesem selbst Pfarrer Diem, der auf der Durchreise da war, und dann auch später Steck teilnahm. Wir sprachen über alle uns bewegenden Fragen, wobei man dann doch (wirklich erstaunlicherweise) L. immer wieder zusetzen muss. Im Anschluss an die Beschlagnahme kamen wir auch zum prot. Kirchenrecht, das wohl in der evngl. Theologie am meisten vernachlässigte Gebiet, jedenfalls in der leutheologischen Theologie, obgleich es ja gerade da wieder so etwas zu geben s c h l i e n . Ob das nicht auch mit der mangelnden Heiligkeitslehre zusammenhängt? Wie weit man sich in Oyenhäusen darüber klar sein wird? Wenn man aus den faktisch vollzogenen Handlungen dort auf eine Lehre schliessen dürfte, so käme ^{man} teilweise schon einen guten Schritt voran. L. fuhr uns mit seinem Auto (gen. "Theologische Existenz" - sie bzw. es hatte ein gutes Tempo) zu uns heraus, wo wir assen und uns bis zum Lempp'schen Protestgut verständigten. Auch Vater war dabei und gab uns seinen Rat wegen der nächsten Hefte. Am Dienstag kam Hlt. G., wie ~~hakt~~ assen mittags zusammen (Steck, Gllw., Stadlm., ich) und genossen auch mit äusserem Gaben dieses ungewohnte Zusammensein. Wir sprachen ~~xi~~ lange über die "Rechts"-Frage. Ich kann Sie da doch immer noch nicht verstehen. Freilich, so einseitig, wie damals hier auf dem Balkon, würde ich nicht mehr formulieren; das geschah aber in der Antithese. Aber davon, dass das, was ich vertrat, die e i n e Seite der ganzen Frage ist, die man so wenig ausser acht lassen kann wie die andere (was ich damals zu vergessen schien), davon kann ich noch nicht fortkommen. Die Auflösung des Rechts nach der Seite der Norm hin, wie nach der eines "reinen Rechts" kann doch nur am Ende bedeuten, einem jus naturale in die Arme zu laufen. Und gerade dem auszuweichen, das ist es, was mich doch an der ganzen Frage so bewegt. Aber auch darüber lieber ausführlich ein anderes Mal. (Heute sollen ja nur die Sachen fort) Dass Helt. G. mit Gegenbeispielen bei der Rechtsfrage gerade aus unserer Zeit auf dem Plan war, das können Sie sich denken. -

Hier empfangen einen die ersten Nachrichten von der Nationalsynode, die ich Ihnen aus dem Generalanzeiger ausschreibe:

"...dass eine evangelische Kirche n i c h t s a h d e r e s sein könne als ein Organismus, der Organ und Glied des Volksganzen sei". "Den oppositionellen Kirchen wird Raum zur Besinnung gegeben". "Hauptpunkt bei dem Diensteid der Geistlichen und der Kirchenbeamten seien Anerkennung des Führers, Anerkennung des Volkstums und Opferbereitschaft dafür, sowie Einsetzen für den speciell kirchlichen Dienst". "Die kirchliche Beflagung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden sei weder eine Bekenntnisfrage noch eine Kulturfrage (wohl Kultusfrage?) sondern eine Frage im irdischen Raum und eine Frage des Zusammenhangs mit der Volksgemeinschaft. Die Kirchen und Kirchengebäude dürfen daher keine anderen Flaggen mehr zeigen als die allgemeinen Flaggen der Volksgemeinschaft". Sobald ich einen ausführlichen Bericht erhalte, sende ich Ihnen den zu.

Nun aber Schluss! Lassen Sie es sich s e h r , s e h r gut gehen. Das gesperrte "I h n e n" auf Seite 2 Zl 12 sollte auch den Plural andeuten! Auch eine rechte Erholung für Barth und Sie. Grüssen Sie auch Pestalozzi noch einmal herzlich dankend, auch Fr List.

Entschuldigen Sie ~~die~~ Zerstretheit dieses Briefes, er ist mit vielen Unterbrechungen und in grosser Eile geschrieben.

Sehr Herzlich Ihr

J. P.

+ der unbedingt um
12 Uhr zu Bett sein
muss!

